

befinden sich keine Urahnen von Lieschen Müller, sondern es handelt sich durchweg um bedeutende Gestalten der Mythologie, die im Altertum jeder kannte (S. 394 f.). Vielleicht hat Pflug sich ja mit den Klagen der sitzengelassenen Frauen über seine Ehelosigkeit trösten wollen? Auf Seite 427 hätte der der Verfasser durchaus mitteilen können, dass die Initialen „I E N“ auf dem Einband das Eigentumssignet Pflugs sind: Iulius Episcopus Numburgensis (S. 179).

Wie angedeutet, die schier unfassbare Menge der – überall und in Zerbst, Naumburg und Merseburg – ans Licht beförderten Dokumente aus der Reformationszeit bereichert unsere Kenntnis ungemein. Den vielen Beteiligten ist herzlich zu danken. Ich zumindest wünsche ihnen, dass ihre Erkenntnisse nicht nur denen zugutekommen, die dieses Katalog-Schwergewicht von 527 Seiten erreichbar in der Nähe haben.

Berlin

Holger Nickel

JÜRGEN HERZOG, Vorreformatorsche Kirche und Reformation in Torgau (Schriften des Torgauer Geschichtsvereins, Bd. 10), Sax-Verlag, Beucha/Markkleeberg 2016. – 632 S. mit zahlr. Abb., geb. (ISBN: 978-3-86729-185-9, Preis: 35,00 €).

Der beste Kenner der Torgauer Stadtgeschichte legt hiermit eine quellenfundierte Darstellung Torgaus als Bürgerstadt und kurfürstliche Residenz vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts vor. In sieben umfangreichen Kapiteln werden behandelt: Landesherrschaft und Kirche sowie die Bürgerstadt vor der Reformation, die frühen Jahre der Reformation, die in der Stürmung des Franziskanerklosters 1525 gipfelten, die Stellung Torgaus als kursächsische Residenz unter Ernestinern und Albertinern, der Wandel der Bürgerstadt in den Reformationsjahrzehnten (mit besonderem Blick auf den Städtebau und die wirtschaftlichen Verhältnisse der „Bierstadt“), die Durchführung der Kirchenvisitationen 1529 und 1534, die Organisation des Gemeinen Kastens sowie abschließend in einem breiten Panorama Kirche und Geistlichkeit während der Reformationsjahrzehnte, wobei diverse Aspekte wie kirchliche Organisation, Geistlichkeit, Leipziger Interim 1548, Schulwesen, Kirchenmusik, Stipendienwesen, Jungfrauenschule, Spital und Armenwesen thematisiert werden. Der Verfasser hält sich dabei nicht mit den großen Forschungsdiskursen auf, in denen lokale Bezüge vielfach nur als mehr oder minder beliebige Fallbeispiele aufscheinen, sondern bietet eine fundierte, streckenweise freilich sehr detaillierte Darstellung der Torgauer Zustände vor und in der Reformationszeit, die durchweg auf der Auswertung der ungedruckten lokalen Quellen beruht, die teilweise auch in umfangreichen Auszügen wiedergegeben werden. Die Anlagen (S. 535-611) bieten zudem eine Auswahl vollständig abgedruckter Quellen und mehrere personengeschichtliche Zusammenstellungen etwa der Torgauer Stipendienempfänger, der Schüler an der Landesschule Grimma 1550 bis 1566 und der Geistlichkeit bis 1566. Angesichts der Materialfülle der Darstellung wären neben dem Personenregister auch ein topografisches und ein Sachregister hilfreich gewesen, um den Zugriff auf den reichen Inhalt des Buches zu erleichtern. Hervorzuheben ist die vorzügliche Bebilderung der Veröffentlichung.

Die Darstellung von Jürgen Herzog beleuchtet facettenreich den Wandel kirchlicher und allgemeiner städtischer Verhältnisse im Reformationsjahrhundert und bietet damit aufgrund der vorzüglichen Torgauer Überlieferungsverhältnisse empirische Grundlagen, wie sie für die meisten kursächsischen Städte dieser Zeit noch nicht vorliegen. Das Buch ist aber nicht nur aus landesgeschichtlicher Perspektive eine Berei-

cherung, sondern ist auch als wichtiger Baustein zum vieltraktierten Thema „Stadt und Reformation“ zu verstehen.

Leipzig

Enno Bünz

SABINE ZINSMEYER, Frauenklöster in der Reformationszeit. Lebensformen von Nonnen in Sachsen zwischen Reform und landesherrlicher Aufhebung (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 41), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2016. – 455 S., 8 s/w Abb., 1 Tab., geb. (ISBN: 978-3-515-11542-1, Preis: 76,00 €).

Das Thema „Frauen und Reformation“ ist ungeachtet einiger neuer Publikationen, die kürzlich im Kontext der „Reformationsdekade“ herausgekommen sind, noch längst nicht erschöpfend verhandelt. Dies gilt auch für jenen Bereich, der in der vorliegenden Dissertation (2015 bei Enno Bünz) bearbeitet wird und der mit einigen Ambivalenzen behaftet ist: Die Klosterkritik der Reformatoren und die Sequestration der Klöster forcierte einerseits die konfessionelle Abgrenzung. Andererseits zeigen die harten Auseinandersetzungen zwischen Befürworterinnen und Gegnerinnen, dass gerade in den Frauenklöstern um die Umsetzung der reformatorischen Ideen und ihre konkreten Auswirkungen hart gerungen wurde – mit durchaus variablen Konsequenzen. Nur ein Teil der Klosterinsassen verließ nach Einführung der Reformation den Konvent und entschied sich für ein säkulares Leben; andere versuchten, das Leben im Kloster ihrer neuen reformatorischen Überzeugung anzupassen; wieder andere verweigerten sich der Reformation und drängten darauf, ihrem „alten Glauben“ treu zu bleiben. In diese vielschichtigen Entwicklungen gibt Zinsmeyers breit angelegte Fallstudie einen sehr differenzierten und detailreichen Einblick.

Im Zentrum steht das Magdalenerinnenkloster im sächsischen Freiberg, bislang vor allem bekannt durch seine prominenteste Insassin Ursula von Münsterberg, die sich Martin Luther angeschlossen, 1528 das Kloster verlassen und über ihre Flucht ein stark rezipiertes „Sendschreiben“ verfasst hatte. Zinsmeyer widmet sich nun erstmals ausführlich dem weiteren Freiburger Quellenmaterial und geht zudem vergleichend auf ausgewählte andere sächsische Frauenklöster ein (Altenburg, Döbeln, Großenhain, Meißen, Riesa, Sitzenroda, Sorzig). Vorangestellt sind zwei einführende Kapitel, die gleichermaßen pointiert wie umfassend auf den Forschungsstand (verwiesen wird für den weiteren Hintergrund zu Recht vor allem auf die Arbeiten von Barbara Steinke, Sigrid Hirbodian, Anna Sauerbrey, Dorothee Kommer, Gisela Muschiol und Antje Rüttgardt) und die Quellenlage (vor allem Urkunden, Visitations- und Sequestrationsakten) sowie auf die nicht unkomplizierten politischen und religiösen Rahmenbedingungen eingehen. Freiberg gehörte zum albertinischen Herzogtum Sachsen, wo – später als im ernestinischen Kurfürstentum und nach dessen Vorbild – 1537/39 die Reformation formell durchgesetzt wurde. Vorangegangen waren jedoch bereits im Spätmittelalter einflussreiche kirchliche Reforminitiativen, die seit den 1480er-Jahren Fahrt aufgenommen hatten. Besonderen Auftrieb erhielt die Klosterpolitik durch Luthers kritische Schriften über das Mönchsgelübde und seine Forderung nach Auflösung der Klöster. In Folge dessen wurden „Jungfrauenordnungen“ für die Frauenklöster erlassen, die das Leben in den nun reformatorisch gesinnten Konventen regeln sollten. Exemplarisch dafür wird jene von Georg Spalatin aus dem Jahr 1529 im Anhang der Untersuchung transkribiert (S. 383 f.): Vorgeschrieben wurden etwa die Liturgie auf Deutsch, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, regelmäßige Katechese und Schulunterricht; verboten wurden die Heiligenverehrung ebenso wie das Tragen